

Geschenk des Christkindes

Autor(en): **Dilger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 23-24

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Betrachtung

Geschenk des Christkindes

Es nahen die Tage, da wir uns beschenken zum Zeichen dafür, daß wir in Christus ein für allemal mit der Huld des Himmels beschenkt worden sind.

Wir schenken den Kindern Dinge, die ihr Bedürfnis unmittelbar ansprechen: Süßigkeiten, Spielzeuge, Kleider. Aber hin und wieder liegt etwas unter dem Weihnachtsbaum, das Befremden und Enttäuschung auslöst, vielleicht ein Buch, das über der Fassungskraft des Beschenkten liegt. Dann erklärt die Mutter: «Das kannst du noch nicht ganz verstehen. Wir legen es beiseite, bis du einmal älter geworden, dann wirst du sehen, was Schönes du bekommen hast.» Und sie verpackt und versorgt das Geschenk und wird es zu gegebener Zeit dem Kinde aushändigen.

Auch unter den Gaben, die das Christkind der Welt gebracht hat, waren Geschenke, die nicht als Gebrauchsgegenstände unmittelbar verwendet werden konnten. Ich behaupte aber, die abendländische Kultur, ihre Wissenschaft, ihre Kunst, ihr Begriff von personaler Würde, ihre Menschenrechte sind ein spätes Geschenk des Christkindes. Wie ist das zu begreifen? — Nun, die alten Griechen kannten bereits den Magnetismus, wußten um die Mikroben als Ursachen vieler Erkrankungen, hatten eine Ahnung von der Atomstruktur des Stoffes. Ich frage: weshalb sind sie nicht zur Nutzung der Elektrizität gekommen? Weshalb gelang es ihnen nicht, die Epidemien zu bekämpfen oder auch nur antiseptische Operationen durchzuführen? Weshalb blieb ihnen bei allem hellseherischen Scharfsinn die Nutzung der Atomkraft verborgen?

War es nicht deswegen, weil sie keinen Auftrag hatten zur Weltbeherrschung? Ihnen war die Natur das Allgöttliche. Der Mensch nur ein zufälliges Moment innerhalb eines souveränen Kosmos. Wie sollte er sich zum Herrn der Natur machen? Die Natur, das waren die Götter, das war das blinde Fatum hinter und über den Göttern. — Mit dem Erscheinen Christi aber verschwindet diese Vorstellung. Von Christus wird ausgesagt: «Er steht an der Spitze des Alls. Das All hat in ihm seinen Bestand.» Der Christ aber nimmt teil an Christi Herrschaft, er wird Erbe Gottes und Miterbe Christi. Damit wird ihm eine schwindelerregende Berufung zuteil. Die Schöpfung wird ihm als Herrschaftsraum zuerkannt. Zum Partner Gottes und Mitschöpfer der Welt wird er erhoben. Es brauchte Zeit, um den abendländischen Menschen zum Bewußtsein seiner Aufgabe kommen zu lassen. Aber er hat sie ergriffen und ist heute daran, die wahre Herrschaft über die Kräfte der Erde anzutreten und die Menschheit einem Optimum an Lebensmöglichkeit zuzuführen. Und hatte der Osten nicht eine viel ältere Musikpflege? Weshalb aber ist abendländische Musik auf der ganzen Welt gefragt? Weshalb nicht morgenländische? Ist es nicht die melodische Fülle beseelten Ausdrucks, ist es nicht die Ordnungsmacht der harmonischen Gesetze, welche das Ohr der Menschheit überwältigt? Und woher diese Eigenart? Ist es nicht der ungeheure Freuden- und Liebesimpuls, der mit der Inkarnation in die Welt kam, der diesen Klangreichtum der Seele auslöste?

Man muß nur einmal die Missa Solemnis Beethovens anhören, um zu wissen, daß das Irdische ein für allemal vom Göttlichen verklärt wurde! — Geschenke des Christkindes — wir haben noch lange nicht alle ausgepackt.

Franz Dilger

Wir wünschen allen unsern Lesern eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit

Redaktion und Administration der «Schweizer Schule»